

Qualität der Jagdmethoden bringt Quantität an Strecke



Manfred Graßl jagt seit 35 Jahren. Er ist Zweiter Vorsitzender der BJV-Kreisgruppe Straubing Stadt und Land, deren Jungjägerausbilder sowie Obmann für das Hundewesen und Vorsitzender des JGV Niederbayern-Rottal. Graßl betreut insgesamt rund 2.000 Hektar Revier nahe seiner Heimatgemeinde Hunderdorf.

Seit den siebziger Jahren beschäftigt mich das Schwarzwild in unseren heimischen Revieren im Bayerischen Wald. Als ich damals mein erstes Schwein erlegte, war es noch etwas Besonderes, Schwarzwild auf der Strecke zu haben. Seither habe ich unter anderem als Hundeführer bei Drückjagden oder beim Nachsuchen gelernt, mit Sauen als Stand- und Wechselwild umzugehen. Aufgrund ihrer hohen Anpassungsfähigkeit und der teilweise schwierigen Bejagung ist die Jagd auf diese Wildart für mich eine der reizvollsten. Schon früh lernte ich, dass Leit- und führende Bachen absolut zu schonen sind. Als ich in den achtziger Jahren ein Niederwildrevier an der

Der hohe Druck auf die Jäger zur Verringerung der Schwarzwildbestände führt oft zu ausufernden Jagdmethoden. Vergessen wird dabei, dass diese hoch intelligente Wildart aufgrund ihrer Sozialstrukturen nicht so einfach einzudämmen ist. Manfred Graßl hat sich einige Gedanken dazu gemacht.

Donau betreute, wurden im Mai im Nachbarrevier eine Bache und drei ihrer acht Frischlinge geschossen. Die fünf verbliebenen Frischlinge verursachten bis zum Oktober in allen Getreide- und Grünflächen ungeführt große Schäden. Erst als der letzte Mais geerntet wurde, konnten wir die führerlose Bande im Rahmen einer Drückjagd erlegen.

Öffentlicher Druck macht Schwarzwild zum Freiwild

In den Medien wird nur noch von der explosionsartigen Vermehrung der Sauen und den Schäden in der Landwirtschaft berichtet. Die Forderungen des Bauernverbandes nach Gegenmaßnahmen sind bedauerlich und utopisch. Viele der vorgeschlagenen Methoden entsprechen weder dem Tierschutz noch einer waidgerechten Jagdausübung. Ein Frischling in einer Kastenfalle beispielsweise wird höchstwahrscheinlich durch die Befreiungsversuche der Bache zu Tode kommen.

Besonders die Forderung des ÖJV „Tod den Leitbachen“ widerspricht allen meinen Erfahrungen: Wenn ich die Leitbache erlege, nimmt die Rotte nicht mehr die gewohnten Wechsel und entzieht sich damit völlig meiner Kontrolle und Bejagung.

Aber gerade dieser öffentliche Druck macht Schwarzwild oft zum Freiwild. Bei keiner anderen Wildart werden so viele Fehlabschüsse getätigt. Es wäre ein Armutszeugnis für uns Waidmänner, wenn wir es nicht schafften, Schwarzwild durch waidgerechte Jagd so einzugrenzen, dass die Schäden wieder vertretbar werden.

Durch Wildkameras an den Kirrungen ist es uns Jägern möglich, den gesamten Rottenverband über einen längeren Zeitraum zu beobachten. So stelle ich leider häufig fest, dass eine führende Bache an der KIRRUNG fehlt, und die Frischlinge alleine erscheinen. Der Verbleib der Bache bleibt meist rätselhaft. Es ist einfach keine Lösung, in der Nacht auf jeden schwarzen „Batzen“ zu schießen! Besonders der geforderte Einsatz von künstlichen Lichtquellen und Nachtsichtgeräten würde Tür und Tor für schieß-

wütige Jäger öffnen und den unerwünschten Druck auf Sauen noch weiter erhöhen. Ein gerechtes Ansprechen ist meiner Meinung nach auch mit künstlichen Lichtquellen nicht möglich. Für sehr problematisch halte ich deshalb, dass sich die Schwarzwildjagd immer mehr in die Nachtzeit verlagert. Dies liegt nur an uns Jägern, und ich habe festgestellt, dass vermehrter Jagddruck nicht von mehr Erfolg gekrönt ist. Früher wurden unsere Kirrungen täglich besetzt. Heute weiß ich, dass diese Bejagungsform nicht effizient war, denn genau das Gegenteil wurde erreicht: Die Sauen bekamen Wind von uns und mieden tagelang die KIRRUNG.

Jetzt bejagen wir die Sauen in kurzen Intervallen während den Vollmondphasen unter Berücksichtigung der optimalen Windrichtung. So kann sich das Wild über längere Zeiträume unbekümmert an den Kirrungen aufhalten. Die Konsequenz daraus ist, dass es am Abend früher erscheint. Im übrigen halte ich die KIRRUNGSJAGD für optimal, denn es wird meiner Erfahrung nach bei keiner anderen Jagdart mehr Schwarzwild erlegt als bei dieser Einzeljagd.





Manfred Graßl mit einer seiner selbst gebauten Kurrungseinrichtungen. Das Schwarzwild ist hier lange beschäftigt für wenige Körner Mais.



So sollten Kurrungen auf keinen Fall aussehen: Zu große Mengen an Futter, die das Wild leicht erreichen und aufnehmen kann.

Foto: H. Duty, www.fotonatur.de

Auch das Ansprechen wird sehr erleichtert, weil ich die Sauen lange beobachten kann. Hierbei ist mir wichtig, die Kurrungen abwechslungsreich zu gestalten. Es ist wichtig, Schwarzwild an den Kurrungen nicht zu mästen, sondern sie dort zu beschäftigen. Auf Dauer ist dadurch eine Verringerung der Schäden in der angrenzenden Feldflur zu erreichen.

Bewusste Fehlabschüsse müssen unbedingt unterbunden werden

Frischlinge werden bei uns nach Möglichkeit das ganze Jahr über bejagt. Dass die Leitbache die Rotte immer auf bekannte Wechsel führt, ist bei der Bejagung von großem Vorteil. Im Feld werden die Sauen scharf bejagt und beschossen, wenn sie zu Schaden gehen. Hierbei halte ich es nicht für entscheidend, ob Überläufer oder Frischlinge erlegt werden. Es muss nur ausgeschlossen sein, dass Leit- oder führende Überläuferbächen erlegt werden. Fehlabschüsse werden wir bei der Schwarzwildjagd nicht verhindern können. Aber bewusste Fehlabschüsse sollten mit dem Einfluss der Revierinhaber unbedingt unterbunden werden.

Hierzu ein trauriges Beispiel aus der Praxis dafür, wie es nicht laufen sollte: In meinem Wildtierkunde- und Jagdpraxisunterricht versuche ich den zukünftigen Jägern mein Wissen und meine Erfahrungen bei der Schwarzwildbejagung weiterzugeben. Ein Jungjäger des letzten Kurses berichtet mir, dass er bei der Ansitzjagd ein Stück Schwarzwild im Anblick hatte, es aber nicht beschossen habe, da er es nicht genau ansprechen konnte. Sein Jagdherr kommentierte dieses Verhalten wie folgt: „Sobald dir ein Stück Schwarzwild kommt und du es nicht erlegst, ist die Jagd für dich bei mir zu Ende.“

Es wäre wünschenswert, dass in der Zukunft Jäger ohne Neid und Missgunst die Schwarzwildjagd sinnvoll miteinander ausüben und dabei keine waidgerechte Jagdart ausliefern. Dies bedeutet, bei Drückjagden im Mais oder auf Einstandsflächen Bachen zu schonen, aber Frischlinge und geringe Überläufer zu erlegen. Ziel der Jäger sollte es sein, vor Ort mit der Landwirtschaft gemeinsam Schäden zu verringern, das Schwarzwild den landwirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen und die gesunde Sozialstruktur dieser interessanten Wildart sowie die Ethik unserer Jagd zu erhalten.

Meine Vorschläge dazu wären:

- Ständiger Informationsaustausch unter den Reviernachbarn
- Ganzjähriger Einzelabschuss an den Kurrungen (ggf. Intervalljagd)
- Straffe Bejagung im Feld
- Revierübergreifende Sammelansitze
- Bei Schneelagen gezieltes Kreisen und Umstellen
- Mehrere revierübergreifende groß angelegte Bewegungsjagden in den Wintermonaten

Im Winter streng jagen, ohne die Sozialstruktur zu zerstören

Es muss unser Ziel sein, das Schwarzwild vor allem in den Wintermonaten streng zu bejagen, ohne die bestehende Sozialstruktur zu zerstören. Überhöhte Schwarzwildbestände in manchen Revieren können wir uns nicht erlauben. Es ist auch unverantwortlich von großen Eigenjagdbezirken, das Vermehren des Schwarzwildes voranzutreiben. Sollten wir Jäger nicht mehr Einigkeit zeigen, werden wir das Problem Schwarzwild nicht lösen können. Reviere werden keine Pächter mehr finden, die Schäden werden extrem steigen, und unser Ansehen ist dahin.